



#Kulturpolitik und Diskurs

Dokumentation **ON THE ROAD**

Eine mobile Akademie des BFDK

bundesverband
freie darstellende
künste



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Akteur*innen der freien darstellenden Künste,

auf Basis einer breitgefächerten bundesweiten Erhebung bestehender Qualifizierungsangebote und aufbauend auf Gespräche mit den Landesverbänden der freien darstellenden Künste zu den Bedarfen der Akteur*innen in den verschiedenen Regionen Deutschlands, konnte der Bundesverband Freie Darstellende Künste (BFDK) im Rahmen der mobilen Akademie ON THE ROAD erstmals maßgeschneiderte Angebote im Bereich Fort- und Weiterbildung für die freien darstellenden Künste anbieten.

Von Hintergrundwissen und Schreibtraining für die Antragstellung über Labore zu solidarischen Strukturen und Beziehungen, Informationen rund um Steuer- und Vertragsrecht hin zu praktischen Übungen zu Verhandlungsstrategien oder kollaborativen Prozessen - Qualifizierung für die Praxis, für eine professionelle Laufbahn in den freien darstellenden Künsten stand im Mittelpunkt der Akademie.

Die fünf Ausgaben von ON THE ROAD in Potsdam, Wolfenbüttel, Bremen, Mannheim und München haben bewiesen, dass die freien darstellenden Künste von solidarischen Grundprinzipien durchdrungen sind und eine große Neugier bezüglich verschiedener kollektiver Arbeitsformen besteht. Zugleich wurden Prinzipien der Selbstermächtigung auch für den Bereich der Qualifizierung erforscht, gefordert und entwickelt.

Wir freuen uns sehr, dass die umfangreiche Dokumentation der einzelnen Ausgaben durch Justus Wenke und Anna Hubner (sowie durch Anne John bei der ersten Ausgabe) die Workshops, Vorträge und Gespräche auch im Nachhinein lebendig werden lassen. Neben der Dokumentation der einzelnen Ausgaben auf unserer Homepage ist umfassendes Material zu vier Schwerpunkten aufwendig aufbereitet und zusammengeführt worden: Die durch die Bedarfsanalyse entstanden Themencluster »Künstlerische Arbeit«, »Kommunikation und Finanzierung«, »Solidarität und Vernetzung« sowie »Kulturpolitik und Diskurs« bilden die Eckpfeiler der vorliegenden Publikation.

Die hohe Expertise der Referent*innen und die große Bereitschaft aller Teilnehmenden, vorhandenes Wissen einfließen zu lassen und zu teilen, macht die vorliegende Dokumentation zu dem was sie ist - einer einmaligen und wertvollen Sammlung von Möglichkeiten der Weiterbildung, von Wissenswertem, weiterführenden Links, wichtigen Verbindungslinien und Ansätzen einer zeitgemäßen Kulturpolitik.

Wir danken daher an dieser Stelle sehr herzlich allen Menschen, die ON THE ROAD, ob durch Teilnahme, Programmkonzeption, Ideengebung oder Beitrag mit geprägt und gestaltet haben!

Viel Spaß bei der Lektüre und viele nützliche Tipps wünscht Ihnen und Euch der BFDK

Wie lassen sich die Interessen einer Szene an Politik und Verwaltung kommunizieren?

Wie orientieren sich Akteur*innen im Feld von Kulturpolitik und Förderinstitutionen? Zahlreiche Vorträge und Workshops boten praktische Anknüpfungspunkte.

Dr. Neela Enke thematisierte die Grundlagen der Verbands- und Gremienarbeit, Anne Maase gab eine Einführung für die kulturpolitische Praxis, Jan Deck lud zum Gespräch mit Politiker*innen und Sören Fenner ging auf kulturpolitische Strategien ein. Corinne Eichner gab konkrete Tipps zu erfolgreicher Lobbyarbeit,

Anne Maase lud in einem Workshop ein, eigene Eckpfeiler einer guten Kulturpolitik zu erarbeiten und am Beispiel des Landesverbands der freien darstellenden Künste Bremen wurde anschaulich, was Verbandarbeit ausmacht und warum sie für die Weiterentwicklung der Szene essentiell ist.

Themen der Gesamtpublikation

Broschüre

Künstlerische Arbeit

Wer bin ich, was macht mich und meine Kunst aus und wo will ich hin? Diese Fragen waren Grundlage für verschiedene Workshops und Vorträge bei ON THE ROAD zur Bestimmung des eigenen Standortes und zu den Themen Selbstorganisation, Rechtsformen, Altersvorsorge und Arbeitssicherheit.

Broschüre

Kommunikation und Finanzierung

Künstlerische Prozesse sind kommunikative Prozesse. Ausgehend von dieser Annahme bot ON THE ROAD Angebote zu verschiedenen Formen der internen und externen Kommunikation an, auch zu verschiedenen Möglichkeiten und Strategien der Finanzierung fanden Workshops statt.

Broschüre

Solidarität und Vernetzung

Wie arbeitet man kreativ zusammen und wie sehen solidarische Arbeitsmodelle aus? Mit wem will und kann ich mich vernetzen und wofür stehen eigentlich die vorhandenen Netzwerke und Zusammenschlüsse? Diesen Fragen ging ON THE ROAD in Form von Laboren, Gesprächsrunden und Vorträgen nach.

Broschüre

Kulturpolitik und Diskurs

Wie lassen sich die Interessen einer Szene an Politik und Verwaltung kommunizieren? Wie orientieren sich Akteur*innen im Feld von Kulturpolitik und Förderinstitutionen? Zahlreiche Vorträge und Workshops boten praktische Anknüpfungspunkte.

Kulturpolitik und Diskurs

Selbstorganisation der Freien Szene

Aus der Vergangenheit über die Zukunft lernen?

Gemeinsames Gespräch
über die Grundlagen
von Verbandsarbeit,
ON THE ROAD #3 Bremen

Im Gespräch mit der Politik

Kulturpolitik. Eine Einführung für die Praxis

Input von Anne Maase,
ON THE ROAD#4 Mannheim

Erfolgreiche kulturpolitische Arbeit: Strategien, Erfahrungen, Konzepte

Workshop mit Sören Fenner,
ON THE ROAD #5 München

Mit Politiker*innen reden

Gemeinsames Gespräch,
Moderation Jan Deck,
ON THE ROAD #3 Bremen

Kulturpolitische Kommunikations- strategien

Die Interessen der Kultur ver- treten - Lobbying in der Praxis

Workshop mit Corinne Eich-
ner, Stadtkultur Hamburg,
ON THE ROAD #3 Bremen

Kulturpolitik zum Selbermachen

Workshop mit Anne Maase,
ON THE ROAD #4 Mannheim

Selbstorganisation der Freien Szene



Aus der Vergangenheit über die Zukunft lernen?

Gemeinsames Gespräch über die Grundlagen von Verbandsarbeit



* <http://lafdk-bremen.de/>

Aktuelle politische Forderungen des LAFDK Bremen und erfolgreiche Formate für den Austausch in der Stadt und innerhalb des Landesverbandes sind auch in der ausführlichen Dokumentation zu ON THE ROAD #3 dargestellt: <https://darstellende-kuenste.de/akademie.html>



Bei ON THE ROAD #3 Bremen war auch Raum für eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den historischen Entwicklungsprozessen und der aktuellen Situation der Freien Szene Bremens und des Bremer Landesverbandes*. Hiervon ausgehend wurden die Potentiale und Schwierigkeiten von Verbandsarbeit durchleuchtet und hinterfragt, was das für die Zukunft bedeutet, was man besser machen kann oder was sich lohnt, wiederholt zu werden.

Hier eine Sammlung von Fragen der Teilnehmenden:

Sollten überregional arbeitende Künstler*innen sich in verschiedenen Landesverbänden engagieren?

Was kann eine Struktur für überregional frei arbeitende Künstler*innen sein und kann der Bundesverband als eine Vereinigung weniger der Landesverbände als der bundesweit arbeitenden Künstler*innen gedacht werden?

Sind Kooperationen zwischen den Verbänden denkbar, sodass nur die Mitgliedschaft in einem erforderlich ist?

Wie kann die sprachfixierte Verbandsarbeit gerade auch für (vor allem) körperlich arbeitende Künstler*innen funktionieren? Was können Formen der Kommunikation & Vernetzung für Körper-Künstler*innen sein?

Wie kommen wir davon weg, dass Verbandsarbeit immer die »Dramaturg*innen« machen?

Schwellen, die zum Engagement motivieren und Dinge, die aktives Mitmachen behindern:

- # Angst, dass die Verantwortung zu schwer drücken könnte und dass einen die Verbandsarbeit vereinnahmt,
- # reduzierte Verbands-Beiträge für Einsteiger oder »Schnupper-Mitgliedschaften«.
- # Wer entscheidet, wer mitmachen darf? Was muss man leisten, um aufgenommen zu werden?
- # Die Initiative im Landesverband sollte faktisch etwas bewegen, oft ist das nicht spürbar,
- # Infos zu Veranstaltungen und kleine Notiz, wo und in welcher Form man sich engagieren kann z. B. auch kleine Aufgaben und »Hilfs-Tätigkeiten«.
- # Auch kleine Errungen-schaften und Veränderungen

sollten benannt werden. Es lohnt sich zu zeigen, was man bisher erreicht hat.

- # Wie macht man den konkreten Nutzen für potentielle Mitglieder sichtbar? Wie kommuniziert man das?
- # Wie übermittelt man als Verband das Gefühl, dass man mitwirken kann und jede*r an dem Außenbild des Verbands mitgestalten kann?

Der Austausch gab einen spannenden Einblick in Herausforderungen und Anknüpfungspunkte für gelingende Verbandsarbeit.

»Ich möchte das Gefühl haben, relevant zu sein, wenn ich mich engagiere.«
(Teilnehmer*in im Gespräch)



WIE LEGITIMIERST DU VERBANDSARBEIT?

NEUE ZIELE

AUFARBEITEND DER GESCHICHTE



Im Gespräch mit der Politik

Kulturpolitik. Eine Einführung für die Praxis

Input von Anne Maase

In einem umfassenden Vortrag über die kulturpolitischen Eckpfeiler der freien darstellenden Künste bei ON THE ROAD #4 Mannheim machte Anne Maase* vor allem deutlich, welche Strukturen, Abläufe und Ziele hinter Kulturpolitik stecken und dass man diese nicht zu fürchten braucht. Maases Ziel war es, aufzuzeigen, welche Themen jenseits der Projektförderung die kulturpolitische Agenda bestimmen und wie sie sich auf Arbeit und Leben von Akteur*innen der freien darstellenden Künste auswirken.

Anne Maase machte Kulturpolitik als Spiel- und Handlungsfeld für Kunstschaffende sichtbar und verständlich und verdeutlichte die elementare Bedeutung von kulturpolitischem Engagement.

Der Impulsvortrag zeigte auf, wie man als Kunstschaffende*r aus der häufig

selbst empfundenen Bittsteller-Rolle herauskommen und sich vielmehr als aktive*r Mit-Gestalter*in im Geflecht der »kulturpolitischen Beziehungen« verstehen kann.

Dabei wurde augenscheinlich, dass Kulturpolitik mehr umfasst als Förderpolitik und Förderprozesse, und Prinzipien von Selbstermächtigung und Mitmischen in kulturpolitischen Belangen greifen können, während man auf den Förderbescheid wartet.

In ihrem Vortrag widmete Maase sich dabei folgenden drei Fragen, die sich wie ein roter Faden durch die verschiedenen Ebenen und Aspekte der Kulturpolitik ziehen und so eine klare Orientierung bieten.

- # Wer macht Kulturpolitik? Wer sind die Akteur*innen?
- # Was sind die Rahmenbedingungen?
- # Und um welche Ziele geht es?

* **Anne Maase** ist Soziologin, Kulturmanagerin und systemischer Coach. Von 2005 bis 2009 war sie Kultur- und Medienreferentin der Grünen-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus. Von 2009 bis 2016 betreute sie bei der Kulturstiftung des Bundes u. a. das Festival Heimspiel 2011 und leitete die Theaterförderfonds Wanderlust und Doppelpass. Für den Fonds Darstellende Künste konzipierte und leitete sie das Förderprogramm HOMEBASE - Theater für die kommende Gesellschaft. Sie ist Mitglied und Sprecherin der Jury zur Förderung freier Theater des Landes Brandenburg.





** www.unesco.de und die Möglichkeit des internationalen Kultur-Freiwilligenendienstes der Deutschen UNESCO-Kommission. Dieser bietet Menschen zwischen 18 bis 26 Jahren die Möglichkeit, sich für sechs oder zwölf Monate in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu engagieren. Dabei werden alle Freiwilligen finanziell unterstützt und in Seminaren begleitet.
www.kulturweit.de

*** www.ietm.org und das IETM Munich Plenary Meeting 2018, das von 1.-4.11.2018 in München stattfand.

**** www.assitej-international.org/en/



**** * <https://pap-berlin.de>

**** * <http://kultur.creative-europe-desk.de/kontakt.html>

**** * www.etc-cte.org/

Zeichnung:
Wie kommen wir aus der
Bittsteller-Rolle heraus?

Akteur*innen

Im Bereich der Kulturpolitik finden sich, trotz des vergleichsweise geringen Anteils am Bundeshaushalt (10 Milliarden Euro pro Jahr für die Kulturpolitik von 331 Milliarden Euro des gesamten Bundeshaushalts) sehr viele Player und die kulturpolitischen Entscheidungen werden auf unterschiedlichsten Ebenen getroffen.

Im Folgenden werden beispielhaft Akteur*innen der jeweiligen Ebenen die darstellenden Künste betreffend benannt.

Weltebene

Dazu zählen vor allem nicht-staatliche Organisationen und Zusammenschlüsse von Institutionen, Verbänden, Interessensgemeinschaften und Akteur*innen. Beispiele hierfür sind:

UNESCO **

IETM - International Network for Performing Arts ***

ASSITEJ - International Association of Theatre for Children and Young People

Auch auf privatwirtschaftlicher Ebene gibt es Player in der internationalen Kultur-

politik. Zu nennen wäre hier z.B. Google, das in dem Programm Google Books seit 2015 etwa 15 Millionen Bücher aus öffentlichen Bibliotheken weltweit gescannt hat. Auf welchen rechtlichen Grundlagen dies genau basiert, ist bisher noch unklar.

Europäische Ebene

Auf europäischer Ebene gibt es zahlreiche Fördermöglichkeiten und Plattformen. Information und Beratung dazu findet man u. a. bei folgenden Organisationen:

Das Performing Arts Program (PAP) in Berlin - wird auf Initiative des LAFT Berlin seit 2013 mit EU-Geldern ermöglicht. **** *

Creative Europe Desk KULTUR - Kontaktstelle für Kulturförderung der EU (vormals Cultural Contact Point). Hier erhält man Informationen und Beratung für eine Antragstellung. **** **

Die European Theater Convention - eine Plattform, die jedoch nur für Staatstheater offen ist. **** **

Bundesebene

Auf Bundesebene findet man neben den bundesweiten Fördermittelverteiler*innen (wie etwa der BKM/Staatsministerin für Kultur und Medien) zahlreiche Verbände und Dachorganisationen. Dabei sollte einem klar sein, dass von den eingangs genannten 10 Mrd. € Kulturausgaben etwa 45% die Kommunen, 40% die Länder und 13% der Bund übernehmen.

Deutscher Kulturrat *, ist seit 1981 Dachverband der Dachverbände verschiedener Kunst- und Kultursparten. Er gibt u. a. die Zeitschrift »Politik und Kultur« heraus. Schwerpunkt der Ausgabe Nr. 03/2018 war »Kultur in der Freien Szene«.

Die Kulturpolitische Gesellschaft ** ist v. a. auch auf Bundesebene wichtiger Ansprechpartner: Zu ihren Aufgaben zählen auch die Durchführung des im zweijährigen Rhythmus stattfindenden kulturpolitischen Bundeskongresses, die Herausgabe des Jahrbuchs für Kulturpolitik und der Fachzeitschrift Kulturpolitische Mitteilungen (KuMi).

Bundesverband Freie Darstellende Künste

Kulturstiftung des Bundes *** stellt 35 Millionen Euro jährlich für freie und institutionalisierte spartenübergreifende Kultur zur Verfügung.

Fonds Darstellende Künste****

Nationales Performance Netzwerk *****

Kultur macht stark ***:** jährlich 200 Millionen €, finanziert über das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Weiter wurden genannt:

Private Stiftungen

Landesebene

Laut dem Grundgesetz ist »die Ausübung der staatlichen Befugnisse und die Erfüllung der staatlichen Aufgaben Sache der Länder, soweit dieses Grundgesetz keine andere Regelung trifft oder zulässt« (Art. 30). Diese Grundlage für die »Kulturhoheit der Länder« wird eingeschränkt durch die Zuständigkeit des Bundes



* www.kulturrat.de/ und www.kulturrat.de/publikationen/zeitung-pk/ausgabe-nr-032018/?print=pdf

** www.kupoge.de

*** www.kulturstiftung-des-bundes.de

**** www.fonds-daku.de

***** www.jointadventures.net/nationales-performance-netz

www.buendnisse-fuer-bildung.de



* www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/02_Musikfoerderung/wagner.pdf

** www.bpb.de/apuz/27924/kunst-und-kulturfoerderung-im-foederativen-system?p=all

für die Auswärtige Kulturpolitik, das Verlags- und Urheberrecht, die allgemeinen Rechtsverhältnisse für Presse und Film und für den »Schutz des deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung«.*

Je nach Bundesland sind deshalb sowohl die Höhe der Mittel als auch die Vergabekriterien sehr unterschiedlich geregelt. In den jeweiligen Kulturausschüssen werden die kulturpolitischen Debatten geführt und die Höhe des Kulturhaushalts verhandelt. Die Sitzungen sind meist öffentlich zugänglich, Sitzungsprotokolle und Haushalt in der Regel online verfügbar. Auch auf Landesebene gibt es unterschiedliche private Stiftungen (von Banken, Versicherungen, etc.).

Im Bereich der kulturpolitischen Interessensvertretung lohnt es sich, die jeweiligen Landesverbände z. B. der freien darstellenden Künste anzusprechen oder sich hier aktiv zu engagieren.

Kommunale Ebene

Basierend auf dem Verfassungsgrundsatz der kommunalen Selbstverwaltung (Art. 28, Abs. 2 GG) müssen die Kommunen die Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft in eigener Verantwortung regeln können. Kulturförderung kann dabei nicht nach Gegenständen explizit als kommunale Pflichtaufgabe eingegrenzt werden, doch geben die Gemeindeordnungen sehr wohl den Kommunen vor, Angebote der kulturellen Daseinsvorsorge grundsätzlich zu unterstützen und möglich zu machen.**

Die »Freiwilligkeit« der Kulturförderung auf kommunaler Ebene führt dazu, dass der Spielraum, in welchen Schwerpunkten Kunst und Kultur gefördert wird, sehr groß ist und unterschiedlich ausgelegt wird. Gleichzeitig ist der Anteil der kommunalen Förderungen mit etwa 45% der größte Anteil der bundesweiten Kulturausgaben. Maase weist hier auf die Besonderheit im deutschen Fördersystem hin, die eine große Vielfalt ermöglicht.

Ansprechpartner*innen auf kommunaler Ebene sind die

ZEITUNG
" POLITIK &
KULTUR "

Kulturstadträt*innen und der jeweilige Kulturausschuss. Dazu kommen zahlreiche lokale Organisation, Vereine und Kulturinstitutionen.

Rahmenbedingungen

Nachdem im ersten Schritt geklärt wurde, welche Gremien und Organisationen auf welchen Ebenen Entscheidungen treffen und wie sie involviert sind, ging Maase im Folgenden darauf ein, welche Rahmenbedingungen den kulturpolitischen Diskurs bestimmen.

Rechtliche Grundlagen

Eine der wichtigsten Grundlagen ist im Grundgesetz Art. 5 Absatz (3) verankert. » Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei«.

Dazu kommt der Ausdruck des »Kulturstaats«, der das Selbstverständnis und das Staatsziel Deutschlands benennt und worin die Verpflichtung staatlicher Kulturförderung begründet liegt. Explizit bestätigt und verankert ist das in Artikel 35 des Einigungsvertrages von 1990. Darüber hinaus sind in verschiedenen Länderverfassungen die Kulturstaatsbestimmung und die Pflicht zur

Kulturförderung ausdrücklich formuliert.

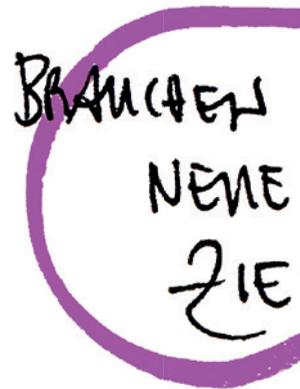
Maase hob heraus, welche weitreichenden Folgen diese rechtlichen Grundlagen für die Entwicklung einer kulturellen Vielfalt und diversen Kunst- und Kulturlandschaft in Deutschland hatten. Allerdings wies sie auch darauf hin, dass diese Gesetze nicht besagen, dass es ein Recht auf Förderung gebe.

Weitere gesetzliche Regelungen, die zum Schutz der Künstler*innen beitragen, sind das Urheber*innenrecht und das Künstler-Sozialversicherungsgesetz. Die 1983 eingeführte KSK ist laut Maase als soziale Errungenschaft nicht mehr wegzudenken und bisher weltweit einzigartig.

Historische Grundlagen

Um die aktuellen Rahmenbedingungen der Kulturpolitik besser einordnen zu können und die Entwicklung heutiger Förderstrukturen zu verstehen, lohnt es sich, auch einen Blick zurück zu werfen.

Zurückzuführen ist der bis heute in Deutschland stark ausgeprägte Kulturföderalismus auf die politische Gliederung Deutschlands bis 1871 in



WIR
LE?

viele selbstständige Feudalstaaten und freie Reichsstädte. An diese Tradition wurde auch im »Deutschen Kaiserreich« und von der Weimarer Republik angeknüpft, bis es im Nationalsozialismus zu einer Gleichschaltung von Kunst und Kultur im ganzen »Deutschen Reich« kam.

Die Kulturpolitik der Nachkriegszeit war zunächst geprägt vom Wiederaufbau und einer Rückbesinnung auf alte Traditionen. Ab Mitte der 70er Jahre begann der Wind einer neuen Kulturpolitik zu wehen. Bis Ende der 80er/Beginn der 90er Jahre lässt sich so etwas wie eine »Blütezeit« der Kulturpolitik ausmachen. Die Position eines/r Kulturstadtrats/rätin war eine, die viel Potential und Handlungsspielraum bot. Eingebettet war diese Entwicklung in den von Willy Brandt geprägten gesamtgesellschaftlichen Diskurs »Mehr Demokratie wagen!«.

Damals wurde unter dem Stichwort »Neue Kulturpolitik« kulturpolitische Arbeit enorm aufgewertet, es wurden bundesweit neue Kulturämter eingerichtet und Posten für Kulturrefe-

rent*innen geschaffen. Als herausragendes Beispiel lässt sich hier Hilmar Hoffmann nennen. Er war zwischen 1970-1990 als Kulturreferent in Frankfurt am Main tätig und setzte sich für die Entwicklung von kommunalen Kinos, Stadtteil-Bibliotheken, oder auch die Mitbestimmung am Schauspielhaus ein.

Prägend für diese Zeit sind laut Maase die Entstehung soziokultureller Zentren, die Entwicklung neuer Kulturangebote und der Weiterausbau bereits bestehender Kultureinrichtungen. Mit dem Ende der 90er Jahre und dem Beginn der 00er Jahre geriet der Wohlfahrtsstaat an seine Grenzen und es wurden Konzepte für Einsparungen entwickelt bzw. ging es um den Niveau-Erhalt der aufgebauten Strukturen.

Ab 2010 wurde die kulturpolitische Arbeit weitestgehend vom allgemein geltenden Sparkurs bestimmt. Verwaltungsreformen und zahlreiche Privatisierungen prägten auch die Kunst- und Kulturlandschaft. Das führte dazu, dass trotz steigender Kulturausgaben der Etat kaum angehoben wurde und

sich wenig kulturpolitische Innovationen realisieren ließen.

Seit Kurzem lasse sich - laut Maase - wieder eine Verbesserung im kulturpolitischen Sektor ausnehmen, beispielhaft zu nennen wären hier: die im Herbst 2017 beschlossene Aufstockung des Hauptstadt- und Kulturfonds ab 2018 von 10 auf 15 Millionen Euro oder die im Juni 2018 beschlossene Erhöhung des Bundeshaushalts für Kultur und Medien für das kommende Jahr.*

Gesamtgesellschaftlicher Diskurs

War in den 70er und 80er Jahren die Kulturpolitik auch jener Ort, wo ein gesamtgesellschaftlicher Diskurs geführt wurde, nahm im Zuge der ökonomischen Krise der 90/00er Jahre die Auseinandersetzung mit intellektuellen und gesellschaftskritischen Fragen ab. Sowohl finanzielle Kürzungen und die Beschäftigung mit verstärkt organisatorischen Aufgaben führten laut Maase dazu, dass der gesamtgesellschaftliche Diskurs in der kulturpolitischen Arbeit an Wichtigkeit verlor und mehr zu einem Nischen-

thema wurde.

Anne Maase stellte hier die Annahme zur Diskussion, dass das auch damit zusammenhänge, dass Protagonist*innen, die große Visionen und Leitbilder entwickeln könnten, in den letzten Jahren fehlten. Aus diesem Grund sieht sie genau an diesem Punkt Entwicklungspotential und Handlungsbedarf für ein Umdenken in der kulturpolitischen Arbeit.

Finanzielle Rahmenbedingung

Die ökonomischen Grundlagen lassen sich ableiten aus den bisher genannten rechtlichen und historischen Rahmenbedingungen und sind dabei eng verknüpft mit den jeweiligen politischen Entwicklungen. Offen einsehbar sind die finanziellen Entwicklungen jeweils in den Kultur-Finanzberichten.

* https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=15613:bund-erhoeht-kulturfoerderung-fuer-2018&catid=126:meldungen-k&Itemid=100089



* vgl. Politik im Freien Theater:
www.politikimfreientheater.de

Zeichnung: Kulturpolitik von unten
am Beispiel des Baus der Berliner
Volksbühne.

GROSS!

VOLKSBUHNE BERLIN

.000.
MITGLIEDER.

WER BAU.

W?

Ziele

Da die rechtlichen Grundlagen den Kommunen einen großen Spielraum offen lassen, ergeben sich auch im Bereich der Ziele unterschiedliche Schwerpunkte. Im Folgenden soll hier ein kurzer Abriss über verschiedene Kategorien gegeben werden:

Ästhetisch-Inhaltliche Ziele

Diese Ziele ergeben sich aus der in Art.5, Abs.3 formulierten Grundidee der Kunstfreiheit. Hier steht die Autonomie der Kunst und Kultur im Vordergrund. Kunst wird um ihrer selbst willen und abgekoppelt vom Alltag wahrgenommen.

Bildungspolitisch orientierte Ziele

In diesen Bereich fällt der Aspekt der kulturellen Bildung (VHS, Kunsthistorische Museen, Bibliotheken, Theaterpädagogik, Kunstvermittlung, etc...). Kultur wird hier als Mittel zur Persönlichkeitsbildung und Emanzipation verstanden. Darüber hinaus bieten Kunst und Kultur auch eine Form der Selbstermächtigung und die Möglichkeit der politischen Teilhabe*.

Gesellschaftspolitische Ziele

Gesellschaftspolitische Ziele standen bei der neuen Kulturpolitik der 70er Jahre im Vordergrund. Die Formel »Kunst, um zu...!« zeigt, dass Kunst als Mittel, als Instrument für das Erreichen weitreichender politischer Ziele gedacht wurde. Sichtbar wurde das u. a. bei der Friedens- und Umweltbewegung, die auch kulturpolitische Ziele verfolgte.

Ökonomisch orientierte Ziele

Nicht nur negativ zu bewerten seien Maases Ansicht zufolge die ökonomischen Ziele in der Kunst. Wahrnehmbar sei auf alle Fälle, dass diese nach und nach mehr Bedeutung in der Kulturpolitik bekämen. Beobachtbar sei das etwa im Bereich des Stadtmarketings, wo eine Verbindung von Tourismus und dem Kunst- und Kulturangebot verstärkt hervorgehoben wird. Unter dem Schlagwort »Umwegrentabilität« argumentieren auch immer wieder Vertreter*innen der Freien Szene. Wie etwa, wenn in Berlin bestimmte Stadtviertel durch ihr Engagement an neuer

Lebensqualität gewinnen und durch künstlerisches Wirken verändert werden.

Abschließend machte Maase noch einmal deutlich, dass diese verschiedenen Zielsetzungen nicht zu trennen sind von politischen Entwicklungen sowie gesamtgesellschaftlichen Debatten und stellte die Frage, ob sich die Teilnehmer*innen mit ihrer eigenen (künstlerischen) Arbeit in diesen Zielen repräsentiert fühlten, oder ob es womöglich neue Ziele braucht.

Denken Sie groß!

Am Beispiel der Berliner Volksbühne zeigte Maase, was es heißen kann, Kulturpolitik von unten zu denken. 1890 wurde der Verein »Freie Volksbühne« gegründet, um einfachen Bürger*innen Zugang zur Kultur zu ermöglichen. Als erste kulturpolitische Massenorganisation der Arbeiter*innen-Bewegung organisierte der Verein mithilfe der Mitgliedsbeiträge von 160.000 Mitgliedern den Bau der Berliner Volksbühne (1913/14). Als unabhängiges Theaterhaus mit eigener künstlerischer Programmatik

und Leitung bot die Berliner Volksbühne 2000 Plätze für die Mitglieder des Vereins und galt als größter und modernster Theaterbau seiner Zeit.

Anne Maase legte in ihrem Impulsvortrag offen dar, dass es auch von Seiten der Akteur*innen einer Verortung innerhalb der Kulturpolitik bedarf und ermunterte dazu, auch als freie/r Akteur*in Handlungsoptionen im kulturpolitischen Feld aktiv wahrzunehmen.

Eine Fortsetzung fand in dem anschließenden Workshop »Kulturpolitik zum Selbermachen«* statt. Dort bot Maase ausreichend Zeit und Raum für eine weiterführende Diskussion der Themen und für Interessen und Fragen der Teilnehmer*innen.

* vgl. S.36



Erfolgreiche kulturpolitische Arbeit: Strategien, Erfahrungen, Konzepte

Workshop mit Sören Fenner

* Sören Fenner ist Gründer von Theapolis und kulturpolitischer Entrepreneur (u. a. Gründungsmitglied vom LAFT-Berlin, art but fair, ensemble-netzwerk, Vorstand Dfdk Hamburg, WIESE e.G., Beiratsmitglied GDBA, Theater-Tafel). Er ist beständig #ON THE ROAD, um ein wachsendes Bewusstsein für den Wert der Arbeit von Künstler*innen in der Gesellschaft anzustoßen und so die Arbeitsbedingungen in den freien darstellenden Künsten Schritt für Schritt zu verbessern.

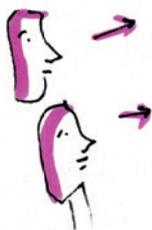
Im ganztägigen Workshop »Erfolgreiche kulturpolitische Arbeit: Strategien, Erfahrungen, Konzepte« bei ON THE ROAD #5 München lud Sören Fenner* ein, sich gemeinsam in das Diskurs- und Handlungsfeld der kulturpolitischen Arbeit zu wagen: Wer sind die Ansprechpartner*innen? Wie kann ich mehr politische Aufmerksamkeit und mehr Geld für meine Kulturprojekte generieren? Woher kommen unsere Handlungsimpulse? Wieso und aus welcher Position verhandle ich? Im Dialog mit den Teilnehmer*innen sprach Fenner über Erfolge und Misserfolge der kulturpolitischen (Eigen-) Interessenvertretung und versuchte, hieraus gemeinsam Leitlinien und Strategien zu destillieren.

Was versteht man unter Kulturpolitik?

Zunächst wurden die unterschiedlichsten Vorerfahrungen der Teilnehmer*innen im Bereich der kulturpolitischen Arbeit zusammengetragen und auch ihre Erwartungen an den Workshop gesammelt - dabei wurde die große Heterogenität, die die Teilnehmer*innenschaft von ON THE ROAD auszeichnet, wieder einmal deutlich sichtbar. Von Nachwuchskünstler*innen bis hin zu jahrelang aktiven Vorständen der Landesverbände - für alle war die Frage zentral, welche Elemente für erfolgreiche kulturpolitische Arbeit von Bedeutung sind.

Wenn man Kulturpolitik als gesellschaftlichen Interessenausgleich zwischen Politik

GENEINSAME
Blickrichtung



und Kunst & Kultur versteht, so stellen sich in weiterer Folge jene Fragen, die es lohnt, Schritt für Schritt zu bearbeiten:

- # Wann findet der Interessenausgleich statt?
- # Wie findet der Interessenausgleich statt?
- # In welcher Sprache findet der Interessenausgleich statt?
- # Welchen inhaltliche Arbeit ist dafür notwendig?
- # Welche Haltungen und Werte treffen aufeinander?
- # Wie wird miteinander verhandelt?

Laut Fenner sollte man dabei nicht aus den Augen verlieren, dass »Gewinn« für alle Verhandelnden bedeutet, bereit zu sein, Positionen aufzugeben und es nicht darum geht, wer gewinnt und wer verliert.*

Wer sind die kulturpolitischen Player?

Um die Bandbreite der kulturpolitischen Player deutlich zu machen und dabei nicht den Überblick zu verlieren, wurden die verschiedenen Ebenen geclustert:

International: Goethe-Institut, Auswärtiges Amt, Außenminister*in, Europäische An-

gelegenheiten, Botschaften.

Landesebene: verschiedene Fachministerien,

Kommunale Ebene: Stadträte, Kulturämter und Kulturbüros, Stadtkämmerer, Sozialamt, Jugendamt, Bildungsressort.

Parteien: Kulturpolitische Sprecher*innen und deren wiss. Mitarbeiter*innen.

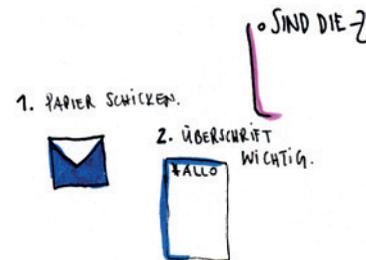
Beruflich: Bundesverband Freie Darstellende Künste (BFDK), Genossenschaft deutscher Bühnenangestellter (GdBA)**,

Förderinstitutionen: Kulturstiftungen, Charityverbände,

Fachebene: Landesverbände, Bundesverband Freie Darstellende Künste (BFDK), Kulturpolitische Gesellschaft, Bühnenverein, Koalition der Freien Szene, Allianzen, art but fair, Theaterleitungen, ...***

Öffentlichkeit: Bevölkerung, Publikum, Nicht-Publikum,
Medien: Fachpresse, lokale Presse, Blogs, Fachhomepages.

Aufbauend darauf wurde im Plenum an konkreten Fragestellungen gearbeitet und ein



* vgl. Zeichnungen:
Suche nach einem Fahrplan,
Verhindern von Grabenkämpfen,
gemeinsames Verhandeln als
Zielstellung.

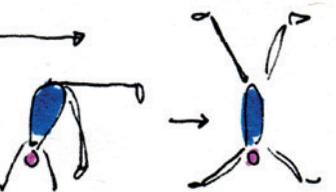
**
<https://darstellende-kuenste.de>,
www.buehnen-genossenschaft.de

*** www.koalition-der-frei-en-szene-berlin.de,
<https://artbutfair.org>

LE KLAR,
LENN MAN IN
EIN GESPRÄCH GEHT]

3. PAPIER
MUND REIST
NICHT GELESEN.

4. GESPRÄCH
VORSTELLEN



vielfältiges Potpourri an er-
probten Herangehensweisen
und Argumentationslinien
gesammelt, von Sören Fenner
moderiert und ergänzt:
Wie bereitet man sich auf
das Gespräch mit Kultur-
stadträt*innen oder anderen
Personen, die kulturpoliti-
sche Entscheidungen treffen,
vor?
Welche Sprache wählt man
und welche Argumente und
Inhalte sind relevant?
Welche theatralen Mittel
eignen sich, um Begegnungen
und Gespräche zu ermög-
lichen?

Vorbereitung auf ein Gespräch mit Kulturpolitiker*innen

Wen spricht man an?

Zunächst kulturpolitische
Sprecher*innen der regie-
renden Parteien ansprechen,
dann erst auf die Opposition
zugehen
Herausfinden, welcher der
Koalitionspartner dafür
besonders empfänglich ist
oder ein gemeinsames Ge-
spräch zu dritt anstreben
Optimum wäre es, einen
fraktionsübergreifenden Be-
schluss/Konsens zu erreichen
Die Struktur der Behörde

genau kennen: Wer ist für
welche Entscheidungen
verantwortlich?

Welche Rahmenbedingungen sollte man beachten?

Sich an die Termine und
Zeitpläne der Gesprächspart-
ner*innen anpassen
Zeitfenster und Kontexte,
in denen man spricht, spielen
eine Rolle: Was ist wichtig
und muss in dem vorhande-
nen Zeitrahmen kommuni-
ziert werden?
Nicht bei allen Politiker*in-
nen Vorwissen zu allen Be-
reichen annehmen: Wer
kann sich wie informieren?
z. B. bei Kommunalverant-
wortlichen Stadträt*innen
kann es helfen, ihre Lebens-
realitäten zu kennen und
dazu Brücken zu bauen
Falls möglich:
Geschlechterparität und glei-
che Augenzahl im Gespräch
auf beiden Seiten herstellen.

Wie bereitet man sich inhaltlich vor?

Parteiprogramme/Koaliti-
onsvereinbarungen lesen und
Anknüpfungspunkte finden
Vorvisualisierungen des
Gesprächsziels: Dringlichkeit
kann so deutlich gemacht

werden.

Vorankündigung: Punkte, über die man sprechen möchte, bereits vorab zusenden

Dokumentation der bereits erreichten Erfolge.

Dokumentation vorheriger Gespräche: Protokolle, die es ermöglichen, beim nächsten Gespräch auf Vereinbarungen hinzuweisen und so Kontinuität im Verfolgen der vereinbarten Ziele unterstützen.

Vor dem Gespräch: bereits zu zweit durchspielen, dabei verschiedene Rollen annehmen (good cop, bad cop)

Auf inhaltlicher Ebene: Nice-to-have's einbauen, auf die man verzichten kann, um besser verhandeln zu können.

Gestaltung des Gespräches

Mit positiven Zahlen den Rahmen eröffnen: Was wurde bereits geschafft?

Miteinander statt Gegen-einander: Gesprächsklima entspannen, um im Anschluss inhaltlich zu sprechen.

Bisherige Erfolge nennen und an die Vorsätze erinnern, (s. o. Protokolle, die es ermöglichen, beim nächsten Gespräch auf Vereinbarungen hinzuweisen).

Nicht nur fordern, sondern auch geben (z. B. vermitteln, wie es derzeit aussieht, etc.).

mit eigener Sprache sprechen: Wie ist unsere Arbeit messbar? Was passiert, wenn wir Künstler*innen weg sind?*

Verweis von Sören Fenner auf Robert B. Cialdini.**

Fragen stellen anstatt Anweisungen geben: »Wie können wir das machen?« Und nicht: »Ihr sollt das machen!«

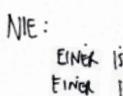
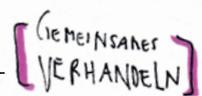
Das Gegenüber direkt in eine Verantwortungsposition bringen: »Der Bedarf ist 100.000€, wie können wir das machen?« (statt »Wir brauchen 100.000€!«)

Lob und Dankeschön für bereits getane Arbeit.

Wie sich in der Gesprächsrunde herauskristallisierte, liegt die Schwierigkeit, in einen kulturpolitischen Dialog zu kommen, oftmals bereits einen Schritt zuvor: Nämlich im Fehlen von Begegnungsmöglichkeiten, Kontaktpunkten und Gesprächsanlässen, bei denen Akteur*innen und Politiker*innen in Austausch kommen können. Der folgende Abschnitt zeigt eine Reihe an teilweise bereits realisierten Ideen, wie mithilfe performativer Mittel Begeg-

* z.B. Freie Szene: Was hat Leipzig davon? www.leipzigpluskultur.de/freieszene-was-hat-leipzig-davon/

** »Die Psychologie des Überzeugens.« Thematisiert werden erfolgreiche Verhandlungsstrategien. www.methode.de/bu/pmb/ticial.htm



* www.theaterscoutings-berlin.de/programm/event/spielstaetten_tour_kleine_palaeste_glanz_in_hinterhoefen_und_unterm_dach_1266/

** Weitere Infos und Workshops beim Rahmenprogramm des HAUPTSACHE FREI Festivals: www.hauptsachefrei.de/rahmenprogramm/

*** heimliche Moderator*innen - Funktionen bedenken, Aktionskarten für das Aussprechen eines Toast beim gemeinsamen Essen vgl. EAT & MEAT www.laprof.de/eat-meat-erfolgreiches-kulturpolitisches-bankett-in-marburg, viele Ideen und Ansätze auf: <https://geheimedramaturgische-gesellschaft.de/>

**** Das Handbuch »Zwischen Publikum und Bühne - Vermittlungsformate für die freien darstellenden Künste« https://pap-berlin.de/fileadmin/user_upload/PgV/2018_Zwischen_Publikum_und_Bu_hne.pdf, S. 15-46

**** * z. B. Leipzig: Kunstaktion »Verschwinden« im Rathaus spricht konkrete Probleme freier Künstler*innen an: www.leipzigpluskultur.de/kunstaktion-das-verschwinden-im-rathaus/

***** www.ensemble-netzwerk.de/aktion-40-000-92.html

Zuhören"



GUT.
SCHNECHEN

nungsorte geschaffen werden können.

Kreative Möglichkeiten für eine Begegnung zwischen Künstler*innen und Politiker*innen

Geführte Touren zu Theaterspielstätten organisiert vom LAFT Berlin/ Theater-scoutings:

»Ein monatliches Stadttour-Angebot in Zusammenarbeit mit StattReisen Berlin: Lernen Sie die freien Spielstätten Berlins kennen.«*

Kultur tandem: ein*e Kulturschaffende*r bildet ein Team mit einer Kulturpolitiker*in/ Behördenmitarbeiter*in und sie verabreden sich über einen Zeitabschnitt zu gemeinsamen Theater/Tanz/ Performance-Besuchen

Weitere Beispiele: gemeinsames Gemüseschnippeln mit kulturpolitischen Sprecher*innen Niedersachsens (»Wir kochen unser Süppchen mit...«), kulturpolitisches Dinner beim Hauptsache Frei-Festival in Hamburg.**

Visualisierung durch Modelle: z.B. Workshop zum gemeinsamen Bühnenbasteln

Formen des Storytellings: z. B. Einladung zu einer Kochshow, »um gemeinsam den perfekten Kulturcocktail zu mixen« mit vorbereiteten Tischreden.***

Zahlreiche Gesprächsformate und Vermittlungskonzepte findet man in dem Handbuch »Zwischen Publikum und Bühne - Vermittlungsformate für die freien darstellenden Künste«**** des PAP Berlin.

Präsenz zeigen: wo Sitzungen öffentlich sind, auch ohne Stimmrecht auftauchen (Performancecharakter im erlaubten Rahmen), *****

Gastspiele für Fraktionen, um Kenntnis der Freien Szene zu ermöglichen,

zeitliche Verbindungen prüfen zwischen eigenen Bedarfen und Verbindlichkeiten der Akteur*innen (z. B. ½ Stunde vor Sitzungstermin eine Pressekonferenz am selben Ort kommunizieren).

Die Aktion »40.000 Theatermitarbeiter*innen treffen ihre Abgeordneten«. *****

Kontinuität in der kulturpolitischen Arbeit

Der zweite Teil des Workshops drehte sich verstärkt um die Suche nach Organisationsstrukturen, die mehr Kontinuität in der eigenen kulturpolitischen Arbeit und der Vernetzung der Akteur*innen ermöglichen.

Angesprochen wurden dabei besonders die Schwierigkeiten, die bei personellem Wechsel (sowohl von Seiten der Politik, als auch bei Vertreter*innen der Landesverbände) auftreten. Um diese bereits präventiv abzufedern, wurden hierzu folgende Tipps gesammelt:

Durchdachtes Wissensmanagement bzw. vorbereiteter Wissenstransfer: Dabei lässt sich zwischen internem Wissen (Jobmaps, Wiki, Protokolle, etc.) und publizierbarem Wissen (Printmedien, schnell erfassbare Infografiken) unterscheiden.

Übergabe von Positionen: direkt Leute bekannt machen, Leute zu den Gesprächen mitnehmen, gemeinsam Gespräche vorbereiten und nachbereiten,
stetig Wissen weitergeben: z. B. an Arbeitskreise im

Hintergrund, die auch schon mitdenken können, immer potentielle Nachfolger*innen mitdenken (Wie könnte es aussehen ohne mich?)

Zeit- und Terminpläne aufstellen und kommunizieren (Kalender, der für alle einsehbar ist),

eine Geschäftsführung/Geschäftsstelle macht Kontinuität möglich - das ist auch für die Kulturpolitik wichtig,
zu Gesprächen immer mindestens zu zweit gehen, um Wissen weiterzugeben, um verschiedene Wahrnehmungen reflektieren zu können, verschiedene Denkmuster ins Gespräche einzubringen und gegenseitige Beobachtungen zu teilen.

Landesverband als wesentlichen Mittler bewusst machen: bei Kommunen/LK, bei Akteur*innen, bei Nachwuchs.

»Wir backen unsere Wunsch-Kulturbehörde!«

Im letzten Teil des Workshops sammelten die teilnehmenden Akteur*innen jene Zutaten, die ihrer Meinung nach für eine Traum-Kulturbehörde notwendig sind.

WIR BACKEN UNSERE WUNSCH-KULTURBEHÖRDE

INFORMATIONEN:

- ↳ TERMINE & FRISTEN → DIGITAL | BARRIEREFREI - EINFACH
- ↳ ENTSCHEIDUNGSVERFAHREN
- ↳ JURY-KONTAKTLISTEN
- ↳ FÖRDERINSTRUMENTE / BEDINGUNGEN → EINLADEND
- ↳ TRANSPARENZ: INFORMATIONSPFLICHT
- ↳ AUFFÜHRUNGsorte | PROBEORTe

HANDLUNGEN:

- ↳ ALLE ANTRÄGE BEWILLIGEN
- ↳ TEILNAHME AN "FORT- & AVSBILDUNG"



KOMMUNIKATION:

- ↳ KEINE STANDARD-ANTWORTEN
- ↳ AUGENHÖHE & VERBINDLICHKEIT
- ↳ GEBEBTE SERVICEQUALITÄT
- ↳ PODIUM: Regelmäßige TÄPPELN → THEMATISIEREN DER RELEVANTEN THEMEN
 - ↳ ZUKUNFTSWERKTATT
 - ↳ DARAUf KUNSTL. ANTWORT ERWINSCHT!!

STRUKTUR:

- ↳ MULTIPROFESSIONELLE TEAMS [FACHBRANCHEN!] NICHT NUR VERWALTUNG
- ↳ AUSSERHALB DES HAUSHALTSRECHTS → OHNE STRESS

MÖGL. AUFGABEN:

- Stadt vergibt SELBST STÄNDLICH AUFTRÄGE für THEATRALE MITTEL / "ARBEITSAUFTRÄGE"
- MENTORENSCHAFTEN MIT GRÖßEN THEATERN für NACHWUCHS-EINZELKÜNSTLER:INNEN.

Mit Politiker*innen reden

Gemeinsames Gespräch, Moderation Jan Deck

Kurator Jan Deck moderierte bei ON THE ROAD #3 in Bremen die Gesprächsrunde »Mit Politiker*innen reden« mit Teilnehmer*innen der Akademie sowie Kai Wargalla*, Kirsten Kappert-Gonther und Tobias Pflug***.**

Gemeinsam sprachen wir über die Herstellung von Berührungspunkten durch Sympathie, die Sehnsucht der Politiker*innen nach kreativen Impulsen, die über das Bisherige hinausreichen,

Information über Aktivitäten von Künstler*innen als Voraussetzung für politische Impulse und über Begegnungsformate, um gemeinsam Hürden abzubauen. Auf Basis des gemeinsamen Gespräches entstand das:

ABC für das Reden mit Politiker*innen****

* **Kai Wargalla**, ist kulturpolitische Sprecherin der Bremer Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen mit Fokus auf Queerpolitik, Jugend und Subkultur und seit 2016 auch Vorstandssprecherin des Landesverbands der Bremer Grünen und Mitglied der Bremer Bürgerschaft.

** **Kirsten Kappert-Gonther** war als Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen bis 2017 Mitglied der Bremer Bürgerschaft, stellvertretende Fraktionsvorsitzende sowie Sprecherin für Gesundheits-, Religions- und Kulturpolitik mit einem Fokus auf Erinnerungskultur und Kolonialismus. Seit 2017 ist sie Bundestagsabgeordnete und Sprecherin für Drogenpolitik sowie Sprecherin für Gesundheitsförderung ihrer Fraktion.

* **Tobias Pflug**, studierter Schauspieler, leitet seit 2010 das theaterSCHLACHTHOF im Kulturzentrum Schlachthof Bremen. Neben eigenen Regiearbeiten realisiert er mit lokalen und internationalen Ensembles und Künstlern Produktionen und Festivals und leitet das EXPLOSIVE! FESTIVAL für junges Theater. Seit 2014 ist er im Vorstand des LfdK Bremen.

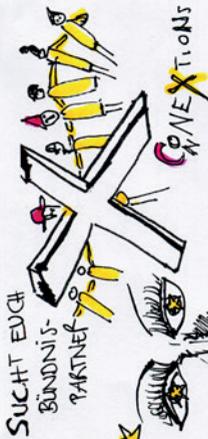
Foto: v.l. Jan Deck, Kirsten Kappert-Gonther, Kai Wargalla, Tobias Pflug

**** siehe Zeichnung S. 28/29

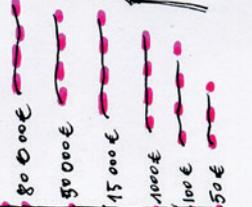


Kulturpolitische Kommunikations- strategien

SUCHT EUCH
BÜNDNIS-
PARTNER



KLARE
ANGABEN ZUM
BUDGET!



NIE HOCH?
MIN?
MAX?

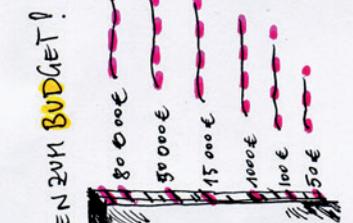


KOMM NICHT!

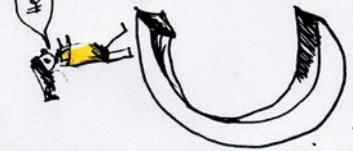


CONNECTIONS

WIR WOLLEN
LEUCHTENDE AUGEN SEHEN!



OPERATEUR



IPP II
YEAH YEAH

"DANKES-DEMO"



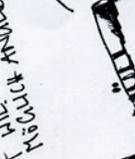
SO KOMMUNIZIEREN,
DASS MAN
EINEN
ANDEREN
MENSCH



POSITIV KOMMUNIZIEREN
& SICH ÜBER ERFOLGE FREUEN!

FRÄNDLICH BEGRIßEN

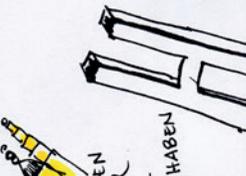
HAAR
DIREKTE
BEZUG



EMOTIONAL PAKT!

EMOTIONAL PAKT!

KLARHEIT
SCHAFEN,
IDEEN!



EMOTIONAL PAKT!

EMOTIONAL PAKT!

EMOTIONAL PAKT!



EMOTIONAL PAKT!

EMOTIONAL PAKT!

BEWERTEN
NIMMEN

K

FORDERUNGEN
IN EINER KAMPAGNE
GROSS MACHEN

#LOBBY

LOBBY ARBEIT
AUCH POSITIV
DENKEN
VERGESSEN!

L

LEUCHTET!
BRENNT FÜR EINE
SACHE & NUTZT
STRALKRAFT!

O

OFFENSIV SEIN UND
SICH NICHT VERTECKEN!
DIREKT NICHT VERTECKEN!

PROFIL BEHAUPTEN!
MEHREREN

P

1000
1000
1000
1000

Q
FLOQUENZ
UND
NICHT

QUENGELIN P

M
MANGEL SICH BAR
EMST NEHMEN
MEDIKAMENTE

N
NACH
HAT GEFÜHLE
JOURNALISTEN

NICHT ZU
BEINDRUCKT VON DER
MACHT SEIN!

S
GEMEINSAMER
SIELPLANS

T
KANN MAN
POLITISCHE
TÜRNE FÜR
ANIEREN
ÖFFNEN?

U
NACH
LAKREKEN
LASERN!

R
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

V
VERBUNDETE
WERDEN!

W
BEI WEITER
ANSRACHE GELIEN
UND BEI WEITERER
GELIEN SE ZU!

X
VERTRAULICHEN
SCHRIFTEN

Y
VERBUNDETE
WERDEN!

Z
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

W
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

V
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

U
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

T
KOMMT ZUSAMMEN
AN DEN MALTIM
RUNDEN TISCH!
DORS!

Die Interessen der Kultur vertreten - Lobbying in der Praxis

Workshop mit Corinne Eichner,
Stadtkultur Hamburg

Wie vertritt man die Interessen der Kultur gegenüber Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft und macht die Relevanz und Leistung der Kultur sichtbar? Was braucht man dafür? Wie baut man sich ein Netzwerk auf? Und welche Fehler gilt es zu vermeiden? Corinne Eichner*, Geschäftsführerin von Stadtkultur Hamburg, zeigte in ihrem Workshop bei ON THE ROAD #3 Bremen, wie erfolgreiche Interessenvertretung gelingen kann und welche Bausteine dazu gehören.**

Die Bausteine der Lobbyarbeit von Stadtkultur Hamburg verdeutlichte Corinne Eichner anhand der Internetseite des Dachverbandes der Hamburger Stadtteilkultur*. Sie gab

gleich am Anfang den Teilnehmer*innen ermutigend mit auf den Weg:

»Wir kochen nur mit Wasser, machen Fehler und sind auch nur ein kleines Team.«

Gemeinsam mit den Teilnehmer*innen erarbeitete sie, wie Lobbyarbeit sich in der Praxis gestaltet.

Der Workshop ging aus von einer Erfassung der eigenen Erfahrungen der Teilnehmer*innen mit Lobbyarbeit. Die Erfahrungen reichten vom Ortswechsel oder der Berentung von gerade vertraut gewordenen Politiker*innen, Problemen mit »verfilzten« und für Neankömmlinge kaum zugänglichen lokalen Netzwerken bis zu der Frage, wie Strukturen von Ehren-

* **Corinne Eichner**, Geschäftsführerin von STADTKULTUR HAMBURG e.V., ist ON THE ROAD für die Interessen der Kultur: »Kultur ist das, was uns erst zu Menschen macht. Deshalb sehe ich die Aufgabe, Kultur den nötigen Rückenwind zu verschaffen, als die schönste Aufgabe überhaupt!«

** www.stadtkultur-hh.de
Stadtkultur Hamburg

Unter dem Motto »Kultur für alle von allen« gründeten sich vor gut 40 Jahren die ersten Stadtteil- und Soziokulturzentren. Engagierte Menschen traten für eine Erweiterung des Kulturbegriffs ein und brachten Kultur und Gesellschaft zusammen. Im Jahr 1977 schlossen sich diese Gruppen zu einem Dachverband zusammen. Heute hat STADTKULTUR HAMBURG e.V. gut 120 Mitglieder aus dem Non-Profit-Kulturbereich, vertritt Hamburger Einrichtungen und Akteure für Stadtteilkulturen, schafft Öffentlichkeiten für deren Belange und versucht, die Rahmenbedingungen für Stadtteilkultur zu verbessern.





Website: www.stadtkultur-hh.de
Landingpage mit Nachrichten und strukturierter Darstellung aller Informationen.

Facebook: www.facebook.de/stadtkulturhamburg

Twitter: <https://twitter.com/>

StadtkulturHH Magazin:
www.stadtkulturmagazin.de

Veranstaltungen:
www.kultur-hamburg.de

BFD Kultur und Bildung:
www.bfd-kultur-bildung-hh.de

Hamburger Stadtteilkulturpreis:
www.stadtteilkulturpreis.de

Willkommenskultur Hamburg:
www.willkommenskultur-hamburg.de

Image-Kampagne STADT.KULTUR.
SOUND: www.stadtkultursound.de

amtlichen ohne Geschäftsstelle erfolgreich Lobbyarbeit leisten können:

»Wie fällt man nicht unangenehm auf, sondern bleibt als Gesprächspartner*in in guter Erinnerung?«

Lobbyarbeit ist Interessenvertretung

Internetseiten und Soziale Medien

sind Background der Lobbyarbeit von Stadtkultur Hamburg.

Der Elevator-Pitch

ist Ausgangspunkt der Lobbyarbeit von Stadtkultur Hamburg: eine überzeugende Kurzbeschreibung für die Dauer eines Aufzugaufenthalts von maximal 60 Sekunden. Den hat Corinne Eichner auf Veranstaltungen immer parat:

»Am Elevator-Pitch haben wir lange gearbeitet, damit kann ich jederzeit kurz und präzise unsere Arbeit darstellen.«

Der Text begrüßt auch Erstbesucher der Website auf der Landingpage von Stadtkultur Hamburg.

Professionelles corporate design

sorgt für eine schnelle Wiedererkennbarkeit des Dachverbandes durch wenige, einfach einzusetzende Elemente. Eine Grafikerin entwickelte Logo und Mappe und erstellte das Design-Handbuch mit Vorgaben für Farben, Typo, etc.. Das klar gestaltete Logo findet sich auf den Außenseiten der Broschüren und der Website. Zentrale Interessen bzw. Arbeitsbereiche werden auf der Rückseite der Broschüren und auf der Website kommuniziert, die gleichen Gestaltungselemente kommen auch auf den Visitenkarten zum Einsatz. »Professionelles« Erscheinungsbild mit einfachen Mitteln zeigt sich auf der Website.

Einfache Prinzipien

zeichnen Corinne Eichners Lobbyarbeit für Stadtkultur Hamburg aus: immer verlässlich sein, niemals Zusagen machen, die man nicht einhalten kann, auf allen wichtigen Veranstaltungen, die mit der eigenen Arbeit und dem Themenfeld zusammenhängen sich zeigen, auch wenn man nur kurz da ist. Vertrauen brauche Diplomatie: niemand dürfe mit extra Informationen versorgt oder bevorzugt werden, aber konstruktive Zusammenarbeit dürfe gestärkt werden.

Wiedererkennbarkeit

Als Geschäftsführerin steht Corinne Eichner personalisiert für zentrale Aufgaben des Verbandes, über Fotos sind sie und ihr Team auf der Website für alle Interessent*innen wiedererkennbar präsent, was, »zu einem über Jahre erworbenen Vertrauen« geführt hat. Dabei wird bei der Geschäftsführerin nicht Wissen konzentriert, für alle inhaltlichen Fragen greift sie auf die Kompetenz der Mitglieder zurück.

Professionelles Auftreten

»Es können nicht immer alle mit allem einverstanden sein, das ist eine Illusion«.

Für Corinne Eichner bedeutet professionelles Auftreten nicht eine Glättung von Soziokultur: »Man muss versuchen, sich in Gremien konstruktive Leute aufzubauen, intern und extern einen langen Atem haben.« Lobbyarbeit bedeutet immer ein »Anarbeiten gegen das Image des Häkelns im Hinterzimmer«. Es gehe darum, niemals das bei Politiker*innen sowieso vorhandene Bild von der Szene zu reproduzieren. So wurde aus dem zuvor etwas angestaubten Stadtteilkulturpreis eine Veranstaltung mit transparenter Ausschreibung, einer Jury, die den Preisträger*innen aus den zehn Nominierten auswählt und einer gut besuchten Preisverleihung, die unterhaltsam, lebendig und auch ein bisschen glamourös ist.

Zeichnung unten:

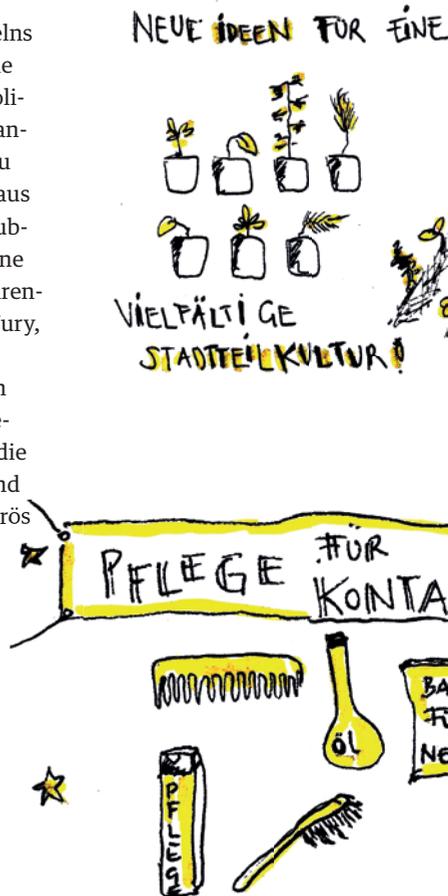
Interessenvertretung durch Pflege von Kontakten und Netzwerken, Stellungnahmen, Thematisierung: www.stadtkultur-hh.de/services/wir-vertreten-interessen/

Rechts: Screenshot Elevator Pitch von STADTKULTUR HAMBURG auf www.stadtkultur-hh.de



STADTKULTUR HAMBURG
Der Dachverband
Kulturelle...

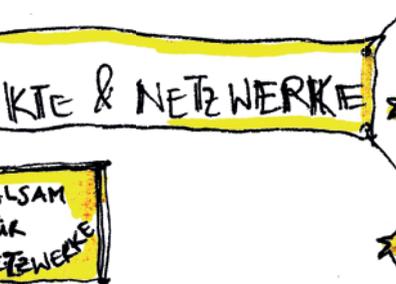
STADTKULTUR HAMBURG
Hamburger Stadtteil
und Qualitäten der Stadt
Impulse und stärkt die
Rahmenbedingungen
Partnern in Politik und
Hamburg. ► mehr





KULTUR HAMBURG Dachverband für Lokale Kultur und Bildung in Hamburg

STADTKULTUR HAMBURG vertritt die Interessen der Einrichtungen und Akteure der Kultur. Der Dachverband schafft Öffentlichkeit für die Angebote der Stadtteilkultur, sorgt für Austausch und Qualifikation, gibt die Arbeit vor Ort. STADTKULTUR HAMBURG gestaltet die Arbeit für die Arbeit der Stadtteilkultur mit seinen Mitgliedern und unterstützt so den sozialen Zusammenhalt in der Verwaltung und unterstützt so den sozialen Zusammenhalt in



Strategien für gute Lobbyarbeit, Kampagnen und Stellungnahmen

Diese erarbeitete Corinne Eichner mit den Teilnehmer*innen am Beispiel der aktuellen Initiative

#KULTURmachtAUF - für eine Offene Gesellschaft und anhand des Aufrufs »Stadtteilkultur stärken! - Forderungen des Dachverbands STADT-KULTUR HAMBURG«:

#1 Positionspapiere brauchen Abstimmung und handhabbare Prozesse, die alle Beteiligten integrieren: z.B. erst eine Tagung zum Thema, dann eine verdichtende AG.

#2 Kein Statement oder Forderungspapier darf länger als zwei Seiten sein. Was diese inoffizielle Beschränkung überschreitet, wird nicht gelesen.

#3 Niedrigschwelligkeit: Buttons zum Unterzeichnen an verschiedenen Stellen einer Website erhöhen die Beteiligung.

#4 Gute Ansprechpartner*innen: Über Informationsweitergabe kann man Servicepartner*innen für Politiker*innen sein. Welche Ziele haben die Menschen, mit denen ich spreche? Mit wem kann ich offen reden und offene Fragen stellen?

#5 Gute Bilder produzieren

#6 Forderungspapiere sollen Veränderungen bewirken. Politische Wirksamkeit basiert auf frühzeitig formulierten und zum richtigen Zeitpunkt veröffentlichten Forderungen: Warum sind Veränderungen wichtig? Welche Probleme gibt es? Wie sieht es in konkreten Zahlen aus? Welche Geschichten und Beispiele machen die Problematik nachvollziehbar? Der Zeitraum für die Platzierung von Forderungen muss rechtzeitig mit Politiker*innen abgestimmt werden, auf Basis früherer Informationen und langfristiger Absprachen mit verlässlich aufgebauten Kontakten.

#7 Die Abstimmung von Forderungen mit Politiker*innen braucht Doppelstrategien:

Notfallvariante unter Einbindung von Öffentlichkeit/ Straße oder der Opposition mit dem Ziel einer Massenmobilisierung. Hierfür sollten Initiativen wissen, wie sie im Bedarfsfall Menschen für eine Veranstaltung zusammenbringen, wie sie schnell Unterschriftenlisten und Positionspapiere erstellen.

Hintertürstrategie zum richtigen Zeitpunkt: Reden mit den Politiker*innen und der Verwaltung, wobei eine hohe Bereitschaft der Politik ca. eineinhalb Jahren vor einer Wahl existiert.

#8 mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen für Aufmerksamkeit sorgen

Kommunikationsstrategien

Den Abschluss des Workshops bildete eine Sammlung weiterer erfolgreicher Kommunikationsstrategien, als Basis für einen weiterführenden Austausch über Best Practice-Beispiele:

Dramatisierung der Förderungssituation: Was können die anderen Szenen nicht, was

können wir, warum sind wir die letzte Chance?

Parallelen zur gesellschaftlichen Situation: Was ist die Verbindung zwischen der gesellschaftlichen Situation und dem Sterben der Theaterszene? Welche gesellschaftlich relevante Arbeit macht die freie Szene?

Alphabetisierung: Politiker*innen kennen die Gegenstände, über die sie entscheiden oft nicht, müssen geschult werden. Angebote zur Information und Erkundungstouren vor Ort können helfen. Politiker*innen freuen sich über kreative Ideen & Aktionen, durch Zusammenreffen entsteht eine Verbindlichkeit/Verpflichtungsempfindung der Politiker*innen.

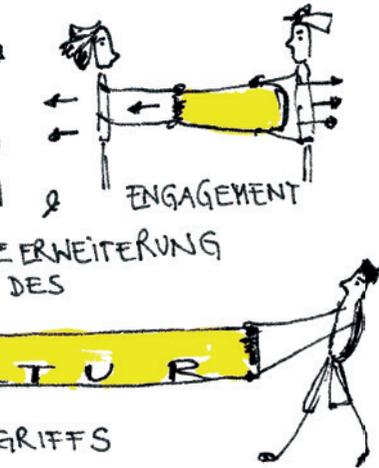
Feiern: z.B. LaPROF Gala, Party & Verleihung des laPROF-Ehrenpreises für erfolgreiche Zusammenarbeit mit Politiker*innen anlässlich des 10 jährigen Jubiläums des Verbands (2016).



Negativbeispiel Lobbyarbeit:

Die Hamburger Stadtteilkultur erschien im September 2016 auf der Roten Liste der bedrohten Kultureinrichtungen des Deutschen Kulturrates - in der Kategorie „Vorwarnung“: www.kulturrat.de/thema/rote-liste-kultur/ Zeitgleich hatte die Lobbyarbeit von Stadtkultur Hamburg ein beförderndes Engagement von Politiker*innen erreicht. Die Veröffentlichung durch den Deutschen Kulturrat auf Basis älterer Recherchen war durch Negativschlagzeilen problematisch für die Lobbyarbeit. Vgl. www.stadtkultur-hh.de/2016/09/hamburger-stadtteilkultur-auf-der-roten-liste-der-bedrohten-kultureinrichtungen/

ULTUR



* erwähnt wurde Helena Waldmanns GUTE PÄSSE SCHLECHTE PÄSSE - EINE GRENZERFAHRUNG, 2017

Kreativität: Aktionen erfinden und Formate, die der Sache dienen und die dem entsprechen, was darstellende Künstler*innen können - z.B. auch künstlerische Arbeiten, welche die eigenen existentiellen Fragen verhandeln*.

In der Abschlussrunde wurde festgehalten, dass die Teilnehmer*innen den Austausch über Erfahrungen mit guten Methoden der Lobbyarbeit gerne fortsetzen würden. Vielen erscheinen die strukturellen Unterschiede zwischen ehrenamtlicher und Geschäftsstellenarbeit als grundlegend, der Ausbau professioneller Strukturen ist darum besonders wichtig für erfolgreiche Lobbyarbeit. Dennoch sind viele Prinzipien erfolgreicher Lobbyarbeit auch ohne finanzierte Struktur umsetzbar, wie die »mit Wasser gekochten Beispiele« der STADTKULTUR HAMBURG zeigten.

Kulturpolitik zum Selbermachen

mit Anne Maase

Anne Maases zentrales Anliegen war es, in diesem Workshop zu vermitteln, dass Künstler*innen nicht nur Gegenstand, sondern auch Partner*innen und Akteur*innen der Kulturpolitik sein können und sollten. Der Workshop machte erfahrbar, wie das gelingen und sogar Spaß machen kann. Die Teilnehmer*innen des Workshops bei ON THE ROAD #4 Mannheim arbeiteten zu folgenden Fragen: Wie kann ich meinen Interessen kulturpolitisches Gehör verschaffen und wie geht Lobbyarbeit und politisches Netzwerken in der Praxis? Anhand von Erfahrungen und Fragen, die die Teilnehmer*innen selbst einbrachten, wurden konkrete Fälle durchgespielt und in Form der kollegialen Beratung eigene Strategien entwickelt.

In einer ausführlichen Vorstellungsrunde aus der Perspektive eines persönlichen Gegen-

stands und anhand der unten dargestellten Fragen (siehe Illustration), schuf Anne Maase den fruchtbaren Nährboden für einen vertrauensvollen Austausch und eine Basis für die kollegiale Beratung im zweiten Workshop-Teil. Die Diversität (Alter, Berufserfahrung, Bundesland, Sparte) der Akteur*innen in ihren verschiedenen Anliegen wurde sichtbar. Die Vielfalt der diskutierten Fragen soll nun im Folgenden auszugsweise und exemplarisch dargestellt werden:

Möglichkeiten der Mitgestaltung

- # Wir können wir auf verschiedenen Ebenen mitwirken und welche Möglichkeiten der Mitgestaltung gibt es?
- # Welche Rolle spielt die Selbstermächtigung für strukturelle Veränderungen?
- # Wer trifft an welchem Punkt welche Entscheidung?
- # Wer sind wann die richtigen Ansprechpersonen?



* siehe: www.kollegiale-beratung.de/Ebene2/6phasen.html
© Dr. Kim-Oliver Tietze, Hamburg

Formen der Gesprächskultur

- # Wie schafft man es, von Politiker*innen die notwendige Transparenz einzufordern?
- # Welche Haltung haben Künstler*innen gegenüber der Politik?
- # Welche Sprache findet man, um die Anliegen richtig zu artikulieren?
- # Wie geht man mit einem Generationenwechsel sowohl in der Kunst als auch in der Politik um?
- # Welche Form des Umgangs miteinander braucht es?

Aktionen auf kommunaler Ebene

- # Wie sehen passende Strategien und ein Empowerment auch auf kommunaler Ebene aus?
- # Wie funktioniert das Fördersystem in meiner Kommune?
- # Welche Entscheidungsfreiheit hat die Kommune?
- # Wie wende ich mich an das ansässige Kulturamt und wie spreche ich es am besten an?
- # Wie schafft man Strukturen im ländlichen Raum, wenn es dort noch keine gibt?

Virulente Themen der Kulturpolitik

- # Digitalisierung: Was sind neue Formate, die mit digitalen Mitteln arbeiten (VR, AR)? Wie können sich Kulturinstitutionen digitalisieren?
- # Globalisierung: Was heißt es für die Organisation global zu agieren? Welche global relevanten Themen werden angesprochen?

Im zweiten Teil des Workshops arbeiteten mehrere verschiedene Arbeitsgruppen nach dem Prinzip der Kollegialen Beratung zu ausgewählten Themen:

Kollegiale Beratung*

Unter der »Kollegialen Beratung« versteht man ein systematisches Beratungsgespräch, in dem Kolleg*innen sich nach einer vorgegebenen Gesprächsstruktur wechselseitig zu beruflichen Fragen und Schlüsselthemen beraten und gemeinsam Lösungen entwickeln.

Module der Kollegialen Beratung*

- #1 Rollenverteilung
- Moderator*in
- Fallerzähler*in



- kollegiale Berater*innen
- Protokollant*in

#2 Spontanerzählung

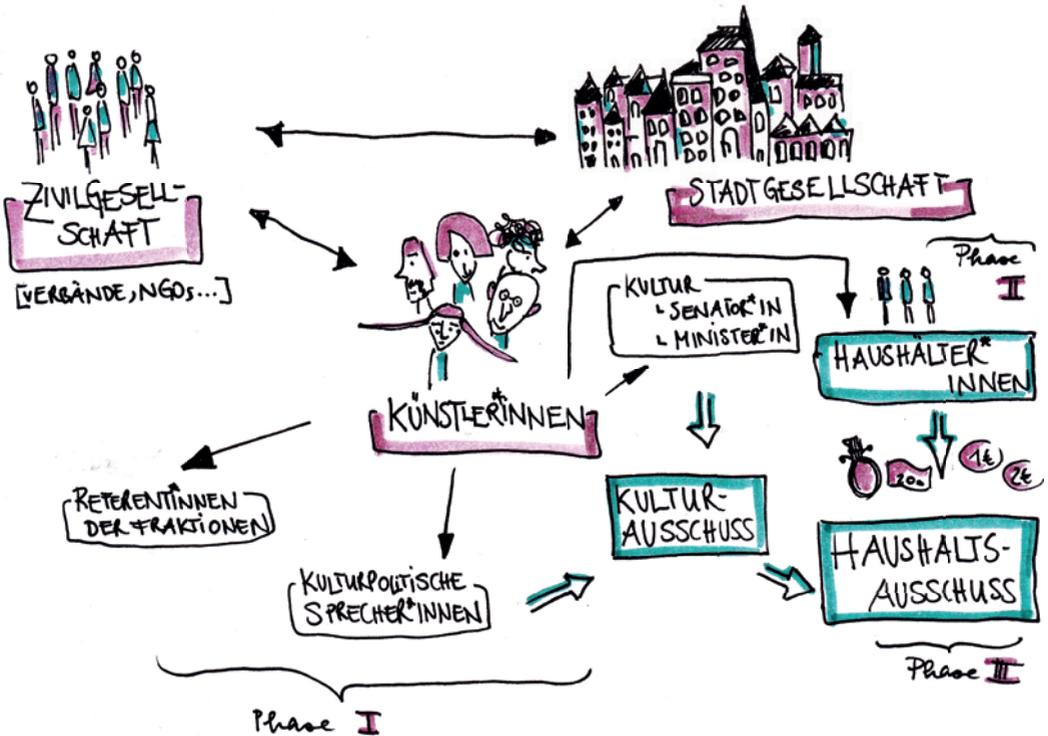
Der/die Fall Erzähler*in berichtet der Gruppe und hat dafür etwa 10 Minuten Zeit. Er/Sie schildert die Informationen, die aus seiner subjektiven Perspektive notwendig sind, um den Fall einigermaßen zu verstehen. Der/die Moderator*in unterstützt den/die Fall Erzähler*in durch klärendes und fokussierendes Fragen.

- # 3 Schlüsselfrage
- # 4 Methodenwahl

5 Beratung
6 Abschluss

Diese Konzeption der Kollegialen Beratung kennzeichnet ein modularer Aufbau. Zunächst braucht es eine Person, die zu einer bestimmten Fragestellung/ einem Problem Hilfestellung benötigt. Ausgehend von der (Fall-) Erzählung der Person, stellen die Kolleg*innen Verständnisfragen, die die/den Ratsuchende*n unterstützen sollen, einen anderen Blick auf die Sache zu gewinnen.

* Zeichnung unten:
Wer trifft an welchem Punkt welche Entscheidung und wen muss ich ansprechen? - Versuch einer Arbeitsgruppe die einzelnen Schritte nachzuvollziehen.



Mit der Möglichkeit der Methodenwahl kann die Kollegiale Beratung auf die Erkenntnisinteressen und Bedürfnisse des/der Fallgebers*in, die Vorlieben der Gruppe, die Besonderheiten des Falles sowie der Schlüsselfrage eingehen.

Im Falle dieses Workshops sollten die kollegialen Berater*innen anhand dieser drei Fragen dem/der Fall-erzähler*in Rückmeldung geben und beratend zur Seite stehen:

Was habe ich verstanden?

Wie habe ich dich erlebt?

Was würde ich dir raten?

Dabei wurde zu folgenden Fragestellungen gearbeitet:

Mein erster Termin beim Kulturamt

Ist es für mich möglich, selbst Kulturschaffende*r zu sein und gleichzeitig ein kulturpolitisches Amt zu tragen?

Wie kann man die Kulturpolitik auf Landesebene dazu bringen, Juryentscheidungen und Fördermittelvergabe transparent zu machen?

Wer trifft an welchem Punkt welche Entscheidung und wen muss ich ansprechen?

Dabei entstand ein Schaubild*, das versucht Schritt für Schritt (Phase 1-3) aufzu-dröseln, in welcher Phase man sinnvollerweise an welche politischen Positionen herantritt und mit ihnen ins Gespräch/in Verhandlungen tritt. Abschließend wurde gemeinsam im Plenum eine große Sammlung an Argumentationshilfen entwickelt.

Argumente-Toolbox

Ein Argumentationsleitfaden, der es einem erlaubt, selbst-ermächtigt aus der Bittsteller*innen-Rolle herauszukommen und die Bedeutung der Freien Szene vor kulturpolitischen Entscheidungsträger*innen herauszuheben und zu begründen.

Auch der genaue Blick auf mögliche Ansprechpartner*innen und Argumentationskanäle stärkte die Workshop-Teilnehmer*innen und wird helfen, sich in Zukunft klarer vor der Politik zu positionieren.

Impressum

Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

Kunstquartier Bethanien
Mariannenplatz 2, 10997 Berlin
030. 20 21 59 99 0
post@darstellende-kuenste.de
www.darstellende-kuenste.de
Vorsitzende: Janina Benduski

Dokumentation

Redaktion: Anna Hubner, Anne Schneider, Justus Wenke
Texte und Fotos: Anna Hubner, Anne Schneider, Justus Wenke
Zeichnungen: Anna Hubner
Gestaltung und Bildbearbeitung: Justus Wenke
Druck: laserline
Berlin, Mai 2019

Die mobile Akademie ON THE ROAD und der Bundesverband
Freie Darstellende Künste e.V. werden gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien